

„Ihr Mann sollte sich doch den Strid nehmen“

(Arbeiterkorrespondenz Nr. 910)

Der Legitimationsbelle S. Schubert völlig gleich steht der Legitimation Wagner & Moras, Abteilung Weberer, Jitau. Dasselbe benötigt man vor kurzem neue Ausbeutungsobjekte. Als erstes mußte jeder Anfänger einen Vertrag unterschreiben, in welchem u. a. die neunmündige Arbeitszeit verlangt wird. Weiter wird den Lohnslaven das 4-8-Stunden System aufgezwungen. Das nun ein Arbeiter nicht in höchstens vier Wochen Probezeit das verlangte Arbeitsquantum, 70 Prozent der Leistung, erreicht, so wird er kritlos aufs neue dem Elend preisgegeben. Die Kunde schlingt ein Obermeister Freikler und Betriebsleiter Teufel, Freund des Generaldirektors Heymann. Namentlich letztere beiden sind als Menschenhändler hinlänglich bekannt. Doch auch die Sozialisten eignen sich als hervorragende Ausbeuter. An viele Stellen für den hier fortwährende Steigerung des Arbeitstempus für erhöhte Verdienstaufen. Im besonderen bildet sich Freikler noch als Detektiv aus, da er von seine die Betriebsverhältnisse beobachtet. Wie, wenn ein Elend sich erdreisten sollte, die willkürlichen Leute aufzumuntern. Der Sprung auf die Straße ist ihm lieber. Was kümmert es dieses Ausbeuterpaar, ob er dort verkommt? Erst neulich wurde einer Proletarierin, die um Einstellung ihres ausgereizten Mannes fragte, u. a. homisch erwidert, ihr Mann solle sich doch den Strid nehmen! Das ist die Kackentier der Wohlhabenden. Wo bleibt da die Kirche mit ihrem Geringem? Oder ist das gottessühndig gepredigt?

Gesammten und Genossen, wie lange wollt ihr euch in solchen Zuständen noch quälen lassen? In einigen Jahren seid ihr vollständig entwertet, eure Arbeitskraft ist verbraucht und ausgepumpt. Im Fortschritt wird man euch dann auf die Straße werfen. Dort könnt ihr noch jahrelang hungern und dahinsiechen, falls ihr nicht wirklich den Strid vorzieht. Wollt ihr das? Oder wollt ihr Rettung mittels eurer „Arbeiter-Gemeinschaft, den Lohnbau-Banen? Sie wird man euch von

dieser Seite Hilfe bringen! Nein, Genossen, helft euch selbst, reißt diesen betrügerischen SPD-Betrütern die Maske vom Gesicht! Organisiert euch geschlossen in der KPD und wählt euch mutige, ungenüßliche Betriebsvertreter! Kämpft unter Führung der KPD gegen das von den Sozialdemokraten geführte verfaulende kapitalistische System! Kämpft mit ihr ein freies Sozialistisches Land! Weh die Arbeiterstimme, den „Armen Teufel! Gehaltet den 1. Mai zu einer wichtigen Kundgebung, indem ihr euch reiflich daran beteiligt! Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Alles markiert am 1. Mai mit der Kommunistischen Partei

(Arbeiterkorrespondenz 882)

Erste-Abdellshütte. Am 18. April fand im Galthof Hirsch eine öffentliche Einwohnerversammlung statt mit dem Thema: Der Kampf der Gemeinden und gibt es einen Ausweg? Genosse Lohr, Dresden, berichtete in einem 15stündigen Referat das kapitalistische System. Eine rege Diskussion setzte ein, die aber im ganzen mit dem Referat des Gen. Lohr im besten Einklang stand. Einwohner von Erste-Abdellshütte, reißt euch ein in die Kampffront der KPD! Weh die Arbeiterstimme! Demontiert für eure Forderungen am 1. Mai mit der revolutionären Arbeiterklasse, mit der KPD! Strenge um 9 Uhr bei der Werksantenne Abdellshütte.

Nochmals: Für diese Republik — nicht einen Schritt

(Arbeiterkorrespondenz 924)

Freital. Ein gewisser K. C. ist in der Freitaler Volkszeitung vom 18. April Kritik an unserem am 16. April in der Arbeiterstimme erschienenen Artikel „Für diese Republik — nicht einen Schritt“. Das heißt, soweit überhaupt von Kritik die Rede sein kann. Denn wenn man etwas liebt, muß man es auch richtig lieben. Nebenfalls ist es ihm trotz aller Gebärden, die aus seinen Lippen sprühen, nicht gelungen, den Sinn unseres Artikels auch nicht um das mindeste zu entkräften. Im Gegenteil, er behauptet unsere Vermutung, indem er schreibt: „Sowohl Anhänger der Kritik als auch es in die Reihe gehören zu sein, daß das Reichsbanner in einer so großen (?) Anzahl unterschrieben. Also hier leben die Sozialisten, zu welchem Zweck man ihnen das grüne Kreuz angelegt hat. Das Reichsbanner verurteilt sich mit fremden Federn zu schänden. Das sollten die Sozialisten erkennen, daß man sie mißbraucht und dieser Organisation den Rücken kehren. Wir haben weder gegen den Reichsbanner noch gegen den Korpsführer etwas einzuwenden. Auch dagegen, daß sie „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, aber die Internationale spielen, werden wir uns nicht. Wogegen wir uns wenden, war, daß sie es spielten unter dem Banner der Republik, in der Laube des Hungers herben, und jeder Kampf um Freiheit und Brot mit dem Gummistempel und Knospen unterdrückt wird. Wir geben dem Kritiker durchaus recht, wenn er dem Spielmanns empfehle, anstatt die Internationale „Siegreich woll'n wir Frankreich (Muskeln) schlagen“ zu spielen, denn den wilhelminischen „Mit Kameraden“ March spielt er schon. Diese Märche wurden zu dem nationalitätlichen Banner wirklich besser, denn das internationale Banner der Arbeiter ist rot, u. nur unter diesem Zeichen hat das Spielen der Internationale einen Sinn. Im anderen Falle wird sie verhandelt. Dann nimmt er noch Anstoß, daß wie es als grotesk bezeichnet, haben, daß Erwerbslose und Wohlhabensverwahrer mit markiert seien. Jawohl, lieber Freund, es gehört gewiß viel dazu, sich als Erwerbsloser und Verherrlicher dieser Republik aufzuspielen. Richtig ist, wenn er schreibt: „Gerade Erwerbslose, die die Not am eigenen Körper spüren, müssen dieser kapitalistisch-bourgeois Gesellschaftsordnung den Kampf anlagen. In diesem Punkt sind wir vollständig mit ihm einig. Doch hat die Sache einen Vorbehalt. Wenn er das einhält, will dann muß er mit uns markieren. Dann muß er aus der Organisation heraus, die sich zur höchsten Aufgabe gestellt hat, mit ihren Vätern diesen Staat, diese Republik zu schützen, nämlich aus dem Reichsbanner. Denn dieser Staat, diese Republik hat die Aufgabe, mit allen Mitteln, Erwerbslosigkeit, mit härteren Mitten, diese kapitalistisch-bourgeois Gesellschaftsordnung zu verdrängen. Trotz Klarstellung dieser Fragen wird diesem Kritiker nicht mehr zu helfen sein.

Unvorsichtige Zigeunermuff

(Arbeiterkorrespondenz 904)

Zabau. Unter dieser herrlichen Heberschrift brachte die Zabauer Volkszeitung einen lokalen Bericht, der absolut nichts mit Muff zu tun hat, wohl aber einen Vorfall schildert, wonach ein zigeuniges Zigeunerskind von einem Radfahrer angefahren wurde. Eine bloße Schilderung des Vorfalls, kein Wort des Bedauerns, Freilich, es sind ja auch nur „Zigeuner“, und die schelten noch den Begriffe der Volkszeitung nicht unter die internationale Menschheitsfamilie zu fallen. Hätte die Volkszeitung aber nähere Erkundigungen eingezogen, so hätte sie erfahren, daß es doch keine Zigeuner sind, sondern Kupferfälscher und Kesselflicker, die im Besitz des Wandergewerbescheines sind und von Nationalität Reichsdeutsche sind. Hätte aber die Volkszeitung einen Artikel über das Elend dieser Wandervogelkinder gebracht, dann hätte sie sich selbst und ihre Führer Lügen erzählen müssen, da sie doch immer so schön schreibt: Hauptaufgabe der SPD ist es, alles Elend zu mildern, und hier sah man nun mit einem Male

Geplagter Schwindel

Durch die Redaktion unseres Brudersorgens des „Lafes, Kampf“, Halle, wird uns mitgeteilt:

Zu dem Subventionenandal der Gemeinden Seiffenroth und Eilenburg, der sich zu schamlosem Konkurrenzkampf dieser beiden Gemeinden um die großen Subventionen für die Firma Hupfeld entwickelte, ist die Behauptung aufgestellt, daß die kommunistische Gemeindefraktion in Eilenburg der Subvention zugestimmt habe, um die Seiffenroth-Fraktion der KPD zu veranlassen, die diese Subvention zu nehmen. Selbstverständlich haben die Kommunisten in Eilenburg ebenso wie in Seiffenroth jede Subvention für die großkapitalistische Firma abgelehnt. Der Schwindel über die Stellung der Eilenburger Gemeindefraktion ist deshalb besonders lästig, weil schon vor vielen Monaten die Subvention durch die KPD abgelehnt und inzwischen sämtliche Vertreter der Fraktion aus den betr. Ausschüssen des Stadiparlaments herausgeworfen wurden. Im Stadiparlament selbst wurde überhaupt noch kein Beschluß zu dieser Subvention gefaßt. Es fragt sich lediglich, ob die Brandstifter, die feinerzeit mit Schimpf und Schande aus der Partei gejagt wurden, in den nichtöffentlichen Sitzungen der Ausschüsse mit den übrigen Fraktionen die Subventionen für die großkapitalistische Firma mitbestimmten. Die kommunistische Fraktion belächelt entschieden den Subventionsandal, und jede Berufung auf eine Zustimmung durch sie wird als frecher Schwindel entschieden zurückgewiesen.

SPD-Bohnungspolitik in Freital

Unter der Heberschrift „Zweierlei Recht“ veröffentlicht die Freitaler Volkszeitung einen angeblich von Einwohnern eingesandten Bericht. In diesem Bericht wird von ganz besonderen Vergünstigungen gesprochen, die die Mieter der städtischen Häuser von der Stadt erhalten. Diese „Vergünstigung“ besteht darin, daß man den durch Erwerbslosigkeit in finanzielle Notbränge geratene Mietern früher 50 und

heute nur noch 20 Prozent der Miete herabzieht.

Wo darin eine Vergünstigung bestehen soll, ist nicht gut zu verstehen. Jeder andere Mieter erhält, sobald er in finanzielle Notbränge geraten ist, Erlass der Mietzinssteuer. Den städtischen Mietern wird dieses Recht einfach entzogen, obwohl die Mittel der Mietzinssteuer jahrelang von der Stadt verwendet worden sind.

Dieser Bericht in der Freitaler Volkszeitung soll nur bezwecken, der wertvollen Bevölkerung die Politik der SPD schmähhaft zu machen. In dem Bericht wird weiter gesagt, daß die Stadt nicht die höchsten Mieten verlange. Der Einlander des Berichtes soll einmal in ganz Freital eine Wohnung suchen, die 32 RM kostet und nur aus Stube, Kammer und Küche besteht. Wir glauben nicht, daß eine solche Wohnung in Freital zu finden wäre. Aber die Freitaler Volkszeitung handelt nach dem Motto: „Lüge nur leste drauf los, es wird schon etwas hängen bleiben! Diese Erkenntnis haben schon viele sozialdemokratische Arbeiter; sie werden daraus die Konsequenzen ziehen!

Die Bauarbeiter für die KPD

(Arbeiterkorrespondenz Nr. 896)

Hirschfelde. Die am 19. 4. stattgefundene Mitgliederversammlung des Bauarbeiterbundes Hirschfelde und Umgebung befaßte sich mit dem neu abgeschlossenen Reichstarif. Der Angeleitete Herrmann, Jitau, berichtete und gab zur Kenntnis, daß man trotz sein mühe, wieder einen Reichstarif zu haben, da die Unternehmer überhaupt keinen haben wollen. Er selbst sei Gegner gewesen, habe sich aber von den Oberbannern belehren lassen, für sich zu stimmen. Trotzdem, wie Herrmann sagte, nur neue Reichstärkerentwerfer gegenüber dem alten Tarif enthalten seien. Wie ja auch alle Reformen auf allen Gebieten sich nur zum Schaden der Arbeiter ausgewirkt haben. Das schönste Stück teilte sich Herrmann den Kollegen gegenüber, indem er empfahl, die Kollegen sollten dem am 18. 4. gefaßten Lohnraubspruch zustimmen, der in der Spitze 15 Pfennig Abbau vorsieht. Mit dem üblichen reformistischen Begründungen wollte er beweisen, daß ein Kampf sehr unmöglich zu führen sei. In der Aussprache vertraten die Kollegen

Schok und Rau den oppositionellen Standpunkt, wiewohl an Freispielern nach, daß man nur noch den alten bewährten gewerkschaftlichen Methoden durch Streikverwendung die Paulänen unterzwingen kann, um einen Lohnabbau zu verhindern. Aber die Kollegen haben auch begriffen, daß man durch Zustimmung zu diesem Lohnraub sein eigenes Todesurteil spricht. Herrmann sprach immer von „Kampfanbahnungen“. Wollen die aber „getämpt“ haben!? Aber alle Anstrengungen von Seiten Herrmanns halfen nichts und die mit großen Tönen in der Lobauer Tante, niedergeschmetterte KPD im Baugewerksbund lebt. Denn die mit Stimmgabel vorgenommene Abstimmung ergab 14 Stimmen für Ablehnung, also für die Opposition, und ganze 3 Stimmen für Annahme für die Bonzen. Braue, Kollegen, der nächste Schritt muß sein: Kämpfen mit der KPD gegen Unternehmertum und sozialistische Kompromisse.

20jähriges Jubiläum der Arbeiter-Esperantisten

Erstes Sachstreffen in Waldheim

(Arbeiterkorrespondenz 888)

Der Arbeiter-Esperanto-Bund für die deutschen Sprachgebiete feiert in diesem Jahre sein 20jähriges Jubiläum. Die Gründung des Bundes wurde am 18. April 1911 im Leipziger Volksraum vollzogen. Trotz vieler Hindernisse und Rückschläge (selt oblique Zerstückelung der Organisation durch den Weltkrieg, Nichterhalten und Väterlichkeit der Bestrebungen der Arbeiter-Esperantisten) haben sich die Arbeiter-Esperantisten dennoch mühselig und unerschrocken ihren Weg gebahnt. Heute wird die Arbeiter-Esperanto-Bewegung von allen maßgebenden Organisationen und Instanzen als proletarische Kulturbewegung gewertet und die Bestrebungen der Esperantisten unterstützt.

Von allen Gruppen werden gemeinsame Aufschichten, Aufschichten usw. organisiert. Bereits am Sonnabend dem 2. Mai werden eine größere Anzahl Esperantisten in Waldheim ein treffen und an einer Werbestandstellung der dortigen Arbeiter-Kammer teilnehmen, wo sie u. a. ein Werbe-Plakat „Mi ne kompreno“ (Ich verstehe nicht) aufhängen werden. Am 10. 5. findet vormittags (vorbehaltlich der Genehmigung) eine Massenwerbestandgebung mit anschließender Demonstration durch Waldheim, und nachmittags ein gemeinsamer Ausflug aller Teilnehmer durch das herrliche Waldental statt.

Zur Krönung des 20jährigen Jubiläums veranstalten die Arbeiter-Esperantisten am 10. Mai in Waldheim ihr 1. Sachstreffen. In allen Arbeiter-Esperanto-Gruppen wird schon emsig an der Vorbereitung des Treffens gearbeitet. Nicht nur alle Arbeiter-Esperantisten, sondern alle mit der Arbeiter-Esperanto-Bewegung Sympathisierenden werden zur Teilnahme eingeladen.

Anmeldungen zur Teilnahme können bei allen Ortstreffen der Arbeiter-Esperantisten, sowie bei den Bezirksleitern: Wita Weiskopf, Rändler 5, Limbach, Turnstraße 1, Erich Haeckel, Dresden-N. 8, Altonstraße 2, Otto Schäfer, Leipzig-C. 1, Ebermayerstraße 8, vollzogen werden, wo auch Einzelbriefe betr. des Treffens und Esperanto zu erfragen sind.

MAGGI'S Suppen 10 Pfg. kosten nur noch 10 Pfg. der Würfel

